



Bundesamt  
für Bevölkerungsschutz  
und Katastrophenhilfe

# Bevölkerungsverhalten in Krisen und Katastrophen

Dr. Jutta Helmerichs, Leiterin Psychosoziales Krisenmanagement im BBK



BBK. Gemeinsam handeln. Sicher leben.

- Bundesamt für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe (BBK) im Geschäftsbereich **Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat (BMI)**
- **Partner** von Bundesbehörden, Bundesländern, Kommunen und Hilfsorganisationen sowie weiterer Organisationen der Gefahrenabwehr
- Gesetzliche Grundlage: Gesetzes über den Zivilschutz und die Katastrophenhilfe des Bundes (ZSKG)
- Rund 300 Mitarbeitenden in **vier Fachabteilungen**
  - Krisenmanagement
  - Risikomanagement und internationale Angelegenheiten
  - Wissenschaft und Technik sowie
  - Zivilschutzausbildung



## Risikoanalysen und Gefahrenabwehrplanungen

### Ausbildung der Führungskräfte aller Verwaltungsebenen im Bevölkerungsschutz (AKNZ)

Planungen zum **medizinischen und seuchen-hygienischen Management**  
medizinischer Großschadenslagen

### Maßnahmen zum **Schutz kritischer Infrastrukturen**

**Unterstützung des Managements** der Länder bei großflächigen  
Gefahrenlagen

Koordination der Aktivitäten von Bund, Ländern, Feuerwehren und Hilfsorganisationen in  
der **Zivil-Militärischen Zusammenarbeit**

### Stärkung der **Selbsthilfefähigkeit** der Bevölkerung

Koordinierung des Schutzes der Bevölkerung vor **CBRN-Gefahren**

## Beschaffung und Unterhalt von Fahrzeugen

**Nachsorge Opfer- und Angehörigenhilfe (NOAH)**

### Trinkwassersicherstellung

Psychosoziales Krisenmanagement

---

# Bevölkerungsverhalten in Krisen und Katastrophen



## Bevölkerungsverhalten aus Sicht von BOS & Öffentlichkeit

*In Extremsituationen  
ist jeder sich selbst der  
nächste.*

*In Katastrophen  
gerät die  
Bevölkerung in  
Panik.*

*Die Bevölkerung ist  
in Krisensituationen  
hilflos und braucht  
Führung.*

*Bei Ausbruch einer  
Katastrophen neigt die  
Bevölkerung zu  
antisozialem Verhalten  
und Plünderungen.*

*Betroffene von  
Großschadens-  
lagen sind alle  
traumatisiert.*

## Forschungsergebnisse zu verbreiteten Annahmen und Bildern

### **Der passive Bürger**

Annahme: Hohe Erwartungshaltung und geringe Bereitschaft, selbst aktiv zu werden.

Folge: Bürger muss „erzogen“ werden, Gefahrenabwehr muss die Passivität kompensieren.

### **Der Bürger als uniforme Masse**

Annahme: Eine Botschaft für alle Bürger reicht aus.

Folge: Schutzlücken.

### **Der unwissende Bürger**

Annahme: Dem Bürger fehlt es an der Bereitschaft, sich mit Risiken zu beschäftigen.

Folge: Fehlende Risikowahrnehmung wird mit Ignoranz und Dummheit gleichgesetzt.

## Forschungsergebnisse zu verbreiteten Annahmen und Bildern

### **Der asoziale Bürger**

Annahme: In der Katastrophensituation steigen Egoismus und Kriminalität.

Folge: Sicherheitskräfte halten Bürger davon ab, in ihre Häuser zurückzukehren und ihr Hab und Gut zu retten, Bürger verweigern Evakuierungen.

### **Der irrational handelnde Bürger**

Annahme: In einer Risikolage gerät der Bürger in Panik und flüchtet kopflos.

Folge: Beeinflusst Entscheidungen im KM, frühe Warnungen und risikorelevante Informationen werden der Bevölkerung vorenthalten.

### **Der apathische Bürger**

Annahme: Betroffene sind im Schockzustand und brauchen psychologische Hilfe.

Folge: Pathologisierung.

## Bevölkerungsverhalten aus Sicht GSL-erfahrener Einsatzkräfte

---

*In der Extremsituation  
verhalten sich die  
meisten Betroffenen  
gegenüber der BOS  
kooperativ.*

*Die meisten Betroffenen  
folgen Evakuierungs-  
anweisungen.*

*Die Bevölkerung ist in  
Krisensituationen  
kreativ.*

*Betroffene von  
Großschadens-  
lagen sind  
hilfsbereit.*

## Perspektive (Notfall-)Psychologie / Psychotraumatologie

- Seit Mitte der 1990er Jahre: Schwere **Not- und Unglücksfälle** als potenziell **traumatisierende Ereignisse** für direkt Betroffene und Einsatzkräfte.
- Daraufhin **innerhalb des Einsatzwesens lebhaft Diskussion** über psychosoziale Belastungsfolgen, adäquate Copingstrategien, Präventionskonzepte und Therapiemethoden zur Verhinderung von Traumafolgestörungen, insbesondere Posttraumatische Belastungsstörungen.
- Fachgebiet der **Psychosozialen Notfallversorgung (PSNV)** profiliert sich.
- Aktuelle Themen: Gesundheitsverhalten im Einsatzwesen, **Arbeitsbedingungen** als Einflussfaktor für Gesundheit **und Belastung** im Einsatzwesen.
- Grundannahmen der **Salutogenese** und Ansätze zur Stärkung der **Resilienz** erhalten besondere Aufmerksamkeit.
- Parallel: Psychologie in der Krisenstabsarbeit, **Human Faktor** in der Gefahrenabwehr.

## Einige Erkenntnisse der notfallpsychologischen / psychotraumatologischen Forschung

- **Nur 0,5 bis 10% der Betroffenen** von schweren Unglücken und Katastrophen entwickeln langfristig **krankheitswertige Störungen**.
- Psychische Vorerkrankungen scheinen weniger ein **Risikofaktor** für eine nicht gelingende Bewältigung zu sein als **fehlende soziale Einbettung** und Lebensstress vor dem Ereignis.
- Für Betroffene (PSNV-B): **Frühe psychosoziale Akuthilfe** anbieten und **Betreuungskontinuität** sicherstellen.
- Im Einsatzwesen: Eine einmalige Nachsorgemaßnahme nach einem belastenden Ereignis reicht nicht aus.
- Wirksame psychosoziale Prävention im Einsatzwesen und damit psychischer Gesundheitsschutz für Einsatzkräfte ist ein **Maßnahmenpaket**, bestehend aus den drei Modulen: **Einsatzvorbereitung, Einsatzbegleitung und Einsatznachsorge**.
- Für Einsatzkräfte (PSNV-E) : **Prävention** ist wichtiger als Nachsorge.

## Perspektive der (Katastrophen-)Soziologie

- Katastrophensoziologie (seit 1960er Jahre in den USA, dann in D. etabliert) hebt die **Heterogenität der Gesellschaft** hervor.
- Krisen und Katastrophen sind **komplexe gesellschaftliche Prozesse**, Bevölkerung ist **keine homogene Masse**, sondern besteht aus Individuen und Teilgruppen, die miteinander agieren.
- Im Zeitverlauf (Tage, Wochen, Monate u. Jahre nach einer Katastrophe) wird das Erleben und Verhalten Betroffener und die Art der Bewältigung von **vielen verschiedenen Faktoren** beeinflusst, die im Wechsel zueinander stehen.
- Ein wesentlicher Faktor, der Bevölkerungsverhalten heute mitgestaltet, ist der **Wandel unserer Gesellschaft in eine Informationsgesellschaft**.

## Einige Erkenntnisse der katastrophensoziologischen Forschung

- Da Bevölkerung **heterogen**, ist **Terminus „Bevölkerung“** im Kontext Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe immer **zu spezifizieren**. Zum Beispiel:
  - direkt Betroffene
  - Bevölkerungsgruppen, die Katastrophen wahrnehmen
  - Helfende Bevölkerungsgruppen (Einsatzkräfte, Spontanhelfer).
- Daher sind **Bevölkerungsverhalten** und Bedürfnisse in Krisen und Katastrophen **mannigfaltig**
  - abhängig z.B. von Ereignisart, Soziodemographie, Vorerfahrungen, KM.
- Alle nationalen und internationalen Forschungsergebnisse verdeutlichen, dass Menschen in Notlagen eine **hohe Hilfsbereitschaft**, aber auch eine **hohe Selbsthilfekompetenz** aufweisen.

- Die **größte Hilfsbereitschaft** zeigen **vulnerable Gruppen**.
  
- Es gibt einige **typische Bedürfnisse und Verhaltensweisen** direkt Betroffener in der Akutphase von Krisen und Katastrophen. Sie sind ethnien- und kulturübergreifend:
  - Hilfe anfordern
  - Informationsbedürfnis decken
  - Soziale Bindungen aktivieren
  - Gegenseitige Hilfe geben
  - Anteilnahme ausdrücken.
  
- Dies trifft **ebenso bei Nutzung sozialer und neuer Medien** in der Akutphase von Krisen und Katastrophen zu.

# Gestaltungsfaktoren & Bevölkerungsverhalten in Krisen

## Gesellschaftliche und psychologische Einflussfaktoren

- Betroffenengruppe
- Alter (Kinder, Jugend, Alte)
- Beeinträchtigungen
- Geschlecht
- ökonomische Ressourcen
- psycho-Soz. Ressourcen
- Kultur
- Stressbewältigungsmuster
- Berichterstattung zu Krise o. Katastrophen in Medien (TM & SM)
- Nutzungsverhalten SM
- Wohnort
- Vorerfahrungen mit Krisen & Katastrophen
- Risikowahrnehmung

## Verhalten betroffene Bevölkerung

- Hilfeanforderung
- Bindungsverhalten
- Informationssuchverhalten
- Informationsweitergabe, Berichte
- Selbsthilfekompetenz
- Hilfsbereitschaft & prosoziales & kooperatives Verhalten, Anteilnahme
- antisoziales & konflikthafes Verhalten
- Angstreaktionen

## Einflussfaktoren Risiko-/Krisenmanagement

- Partizipation der Bevölkerung
- Risikokommunikation
- Vertrauen in BOS
- Notfallwissen & Training
- Behördliches Informationsmanagement
- Anlaufstellen
- Soziale Medien in Krisenkommunikation
- Interaktion BV & BOS
- Wahrnehmung durch Politik (Besuch Politiker, öffentl. Trauerfeier)

## Einsatzspezifische Einflussfaktoren

- Raum und Zeitfenster
- plötzliche oder erwartbare Krise (Naturkatastrophe, Terroranschlag, Amoklauf, Evakuierung man made)
- Ereignisumfang
- Ereignisdynamik
- Verfügbarkeit Kommunikationsmittel (TM & SM)

## Bevölkerungsverhalten aus Sicht der Wissenschaft

*In Extremsituationen weist die Bevölkerung eine hohe Selbsthilfekompetenz und Kreativität auf.*

*Menschen in Notlagen orientieren sich in ihrem sozialen Netzwerk und zeigen eine hohe Hilfsbereitschaft.*

*Die höchste Hilfsbereitschaft zeigen vulnerable Gruppen.*

*Die Mehrheit der Betroffenen von Notfallsituationen erholt sich nach anfänglichen Stressreaktionen innerhalb weniger Tage und Wochen.*

*Nur 0,5 - 10 % der Betroffenen entwickeln langfristig krankheitswertige psychische Störungen.*

## Verbreitete Annahmen

Die Bevölkerung ist in Krisen und Katastrophen...

- passiv
- unwissend
- eine uniforme Masse
- handelt irrational
- asozial
- apathisch

**Schutzlücken  
fehlende Wirksamkeit**

## Erfahrungen und wissenschaftliche Erkenntnisse

Die Bevölkerung ist in Krisen und Katastrophen...

- heterogen
- aktiv
- kreativ
- hilfsbereit
- resilient
- selbsthilfefähig

**Bürgernaher, effektiver  
Bevölkerungsschutz**

- **Forschungsförderung** zu Bevölkerungsverhalten in Krisen und Katastrophen
- **Neuausrichtung** der Risiko- und Krisenkommunikation
- **Sozialwissenschaftliche Erkenntnisse** in Ausbildung, Übungen und Einsatzpraxis **integrieren**
- **Psychosoziale Lagebildern** in das Krisenmanagement implementieren
- **Paradigmenwechsel:** Soziologische, psychologische, kommunikationswissenschaftliche Perspektiven in Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe stärken!





Bundesamt  
für Bevölkerungsschutz  
und Katastrophenhilfe

---

# Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

## Kontakt

**Dr. Jutta Helmerichs, Diplom-Soziologin**

Referatsleiterin Psychosoziales Krisenmanagement (PsychKM)

Abteilung Krisenmanagement

Bundesamt für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe (BBK)

Hausanschrift: Provinzialstr. 93, 53127 Bonn

Postanschrift: Postfach 1867, 53008 Bonn

Telefon: 0228 99 550-2400

Telefax: 0228 99 550-2459

E-Mail: [Jutta.Helmerichs@bbk.bund.de](mailto:Jutta.Helmerichs@bbk.bund.de)

Homepage: [www.bbk.bund.de](http://www.bbk.bund.de)



**BBK.** Gemeinsam handeln. Sicher leben.